

Belcanto war gestern

Brücke zwischen Forschung und Praxis: Anne-May Krüger untersucht in ihrem Buch „Musik über Stimmen“ die Kunst des Singens

Von Matthias Roth

Die Autorin Anne-May Krüger ist eigentlich Musikerin, genauer: Sängerin. Die Mezzosopranistin studierte bei Rudolph Piernay in Mannheim, von 2006 bis 2011 war sie für verschiedene Produktionen an der „Jungen Oper“ am Nationaltheater Mannheim engagiert. Sie sang auch an der Staatsoper Stuttgart, am Theater Basel oder beim Lucerne Festival, spezialisierte sich auf zeitgenössische Musik und wirkte bei zahlreichen Uraufführungen mit.

Heute lebt Krüger in Basel und widmet sich auch wissenschaftlich der Stimme, besonders den sich im 20. Jahrhundert veränderten vokalen Anforderungen der Komponistinnen und Komponisten an ihre Interpretinnen und Interpreten: Viele haben mit den Schöpfern neuer Werke zusammengearbeitet, zahlreiche Stücke wurden für bestimmte Vokalistinnen geschrieben. Gegenseitige Befruchtung führte dabei oft zu erstaunlichen Ergebnissen und verwischte die Grenzen zwischen Urheber und Interpret, Autor und Reproduktionskünstler.

Auch neuere musikalische Forschung changiert gelegentlich zwischen strenger Wissenschaft und kreativer Praxis. Das Für und Wider solcher „Hybridforschung“ ist zu Beginn Thema in Krügers Buch, bevor es sich der neuen Vokalmusik bei den Ferienkursen in Darmstadt 1952-66 widmet: Mit dem Ergebnis, dass diese im Vergleich zu neuen Instrumentaltechniken dort kaum gelehrt wurde und erstaunlich selten im Fokus stand. Anhand dreier Fallbeispiele untersucht die Autorin die genauere Wechselwirkung zwischen Ausführendem und Komponist sowie – ein wesentlicher Faktor für spätere Interpreten – die Frage, wie heute mit den für eine spezifische Stimme geschriebenen Werken und ihren historischen Aufführungsmaterialien künstle-



Die Sängerin und Autorin Anne-May Krüger war von 2006 bis 2011 am Nationaltheater Mannheim engagiert und spezialisierte sich auf zeitgenössische Musik. Foto: Michael Fritschi

risch umgegangen werden kann. Besonders dann, wenn Elektronik im Spiel ist und dabei Originalaufnahmen in Zuspieldressen verwendet werden.

Die Mannheimerin Carla Henius (1919-2002) arbeitete mit Hermann Heiß, Luigi Nono oder Dieter Schnebel zusammen. Ihre Stimme ist auf den Zuspieldressen von Nonos „La fabbrica illuminata“ (1964) zu hören, was eine Aufführung durch heutige Sängerinnen erschwert. Anne-May Krüger folgt der Fra-

ge, wie weit es möglich und „erlaubt“ ist, diese konservierte Stimme elektronisch durch die eigene zu ersetzen, um so die von Nono gewünschte klangliche Verschmelzung von Lautsprecher- und Live-Stimme zu realisieren.

Cathy Berberian (1925-1983) war mit Luciano Berio verheiratet, der für sie mehrere Stücke schrieb. Sie galt als „Muse de Darmstadt“, obwohl sie dort nie selbst unterrichtete. John Cage schrieb für sie die berühmte „Aria with Fontana Mix“

(1958/59), in der sie „obszöne Dinge“ mit ihrer Stimme unternahm, wie Zeitgenossen festhielten. Viele andere Komponisten schufen für sie Werke, sodass sie eine der einflussreichsten Interpretinnen Neuer Musik ihrer Zeit war. Sylvano Bussottis „Voix de femme“ (1967) steht im Mittelpunkt der Untersuchung Anne-May Krügers.

Einen Sonderfall stellt schließlich Roy Hart (1926-1975) dar, dessen Stimme um die sechs Oktaven umfasst haben soll – maximal drei sind die Norm – und der als Schauspieler und Sänger seine Arbeit mit extremen Ausdrucksformen auf die therapeutische Arbeit Alfred Wolfsohns gründete. Sein Vortragsstil inspirierte Peter Maxwell Davies zu „Eight Songs for a Mad King“ (1969), die heute als Klassiker des exaltierten Sprech-Gesangs gelten: Belcanto war gestern, hier bricht der menschliche Urlaut Bahn und wurde wegweisend für viele neue Stücke des (Musik-)Theaters. Die Entstehungsgeschichte dieses höchst anspruchsvollen Werks rollt die Autorin historisch kenntnisreich und nicht zuletzt vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen als Vokalistin auf.

So schlägt dieses ebenso faszinierende wie erhellende Buch die Brücke zwischen wissenschaftlicher Forschung und künstlerischer Praxis und ist durchaus nicht nur für Sängerinnen und Sänger interessant, sondern auch für jene, die sich für die vielfältigen Ausdrucksformen der menschlichen Stimme begeistern.

Info: Anne-May Krüger: „Musik über Stimmen – Vokalinterpretinnen und -Interpreten der 1950er und 60er Jahre im Fokus hybrider Forschung“. Wolke Verlag, 576 S., 49 Euro.



M
t
Eir
soll

dpa. I
rechi
ausge
gibt e
Kame
Aktio
Pü
am D
nen, s
einen
sprac
komm
werde
rem ;
Schre
sogen
den u
es in v
gel, a
schaff
langjä
eppin
Hinte
Vo
deuts
radee
den e
schaff
Defizi
fen hi
nen u

Wi
laufst
tioner
land,
amtlic
ligen.
und l
würde
sehen
noch
nehm
Films